

Glauben im Gegenwind der Zeit

KIRCHE UND POSTMODERNE (II) *Das Evangelium ist an keine Kultur gebunden. Deshalb bietet es auch Anknüpfungspunkte an die Gedankenwelt der Postmoderne. Annäherungsversuche*

VON HARALD MALLAS

Der Kirche und dem Glauben bläst der Zeitgeist der Postmoderne immer stärker ins Gesicht. Wegducken? Nein, sagt der evangelische Theologe und Dozent Heinzpeter Hempelmann (siehe Teil I in UK 3/09, Seite 8): Die Herausforderung annehmen – das fördert die Durchblutung im Angesicht und schafft rote Backen.

Schließlich hat die junge Kirche eine ähnliche Situation schon einmal gemeistert: In der Antike. Der Oxforder Altphilologe E.R. Dodd sieht vor allem im Profil und der eigenen Entschiedenheit die Überlebenskraft der Kirche damals. „Die religiöse Toleranz der Griechen und Römer hatte zu einer

Antike: Christen wussten, wofür sie standen

verwirrenden Masse angehäufter Alternativen geführt“, zitiert Hempelmann den britischen Wissenschaftler. In dieser Zeit wurde der klare, eindeutige Glaube der Christen zu einer mächtigen Anziehungskraft. Christen wussten, wofür sie standen, lebten, litten und im Extremfall starben, urteilt Dodd.

Doch dies war nicht der einzige Grund für die Attraktivität des christlichen Glaubens: Das Christentum war „offen für alle“. Die sozialen Unterschiede fallen weg. Handwerker, Sklaven, Randsiedler und ehemalige Straffällige dürfen dazugehören. Die Gemeinden kommen damals einer „Armee der Enterbten“ gleich. Milieu- oder Elitenzentrierung spielen keine Rolle.

Hinzu kommt, dass dieser Glaube sich als lebendige, erlebbare Hoffnung präsentiert und auf die Umwelt wirkt. Die Menschen leben aus der Anschauung Jesu: „Sie leben in den Traditionen und aus der Tradition des Evangeliums“, sagt Hempelmann. Der Geist Jesu Christi gibt den antiken Christengemeinden eine „Vitalität und Kraft“, wie sie keiner anderen Religion eigen ist. Es ist die „Liebesbewegung Gottes“ hin zu allen Men-



Fehlt den Christen die Leichtigkeit eines erlösten Lebens? Vom Lebensgenuss der Postmoderne könnten sie lernen. FOTO: MAKUBA

schen, die von den Menschen sehnsüchtig aufgesogen wird.

Anders als die Christen damals stehen die Gemeinden heute der Pluralität und auch Resignation und Lähmung jedoch nicht gegenüber, sondern sind ein bedeutender Teil davon. „Wir sind nicht mehr nur Kirche im Pluralismus, sondern pluralistische Kirche“, beobachtet der württemberger Theologe beim Blick auf die Milieus der Kirche.

Wie können Christen heute dennoch von Christen damals profitieren? Hier ist eine Weichenstellung nötig: Nicht im Erstarren des Christentums zu altem Glanz, also im Erhalt und der Stärkung traditioneller Strukturen kann die Hoffnung liegen, sondern allein in der erneuten Ausrichtung auf Jesus Christus.

Christen müssen vor den Herausforderungen der Zeit nicht zurückschrecken. Das Evangelium ist in seiner Kraft nicht abhängig von der jeweiligen Kultur. Das Wort Gottes hat Kraft aus sich selbst heraus, so der Theologe. Aber gerade dieses Wort Gottes ist aus einem sehr alten Korsett der Kirche zu befreien, um den Zugang zu postmodernen Lebenswelten zu eröffnen. Das Evangelium ist größer und weiter als die Gestalt des Glaubens, die „uns“ Heimat bietet.

Wenn Kirche bereit ist, das „Evangelium freizugeben“, so Hempelmann, können „vielleicht lange verlorene und verschüttete Eigenschaften“ aufleuchten. Er führt zahlreiche Beispiele an, wie das Denken der Postmoderne befreiend wirken kann. Vier davon werden im Folgenden skizziert.

Die Göttin „Vernunft“ als entthront erkennen. Die Vernunft gibt es nicht, sagen die Vertreter der Postmoderne – weder in der Philosophie noch in der Wissenschaft. Das Erkenntnisvermögen des Menschen ist be-

Postmoderne: Chance, Verschüttetes zu entdecken

grenzt, endlich, fehlbar. Die Logik kann nichts beweisen. Die Wissenschaft kann über das, „was die Welt im Innersten zusammenhält“, keine Aussagen machen. Das heißt aber auch: Vernunft in der Postmoderne „ist nicht mehr Konkurrenz und Gegeninstanz zu Offenbarung und Glaube.“ Philosophen begegneten der Religion und dem Fragen nach Gott mit erstaunlicher Offenheit, beobachtet Hempelmann, suchten gar von sich aus den kritischen Dialog.

Dieses Leben wertschätzen und genießen. Leben geschieht hier und jetzt. Auf irgendwelche kommenden Welten und unsicheren Verheißungen lohnt es sich nicht zu hoffen – so die Postmoderne. Chris-

ten sind herausgefordert, neu zu fragen, was die alleinige Fokussierung auf Heil und Ewigkeit in einem zukünftigen Leben für das Jetzt bedeutet. Leben Christen wirklich besser? Genießen sie das Leben, das Gott ihnen schenkt, wirklich mehr als andere? Nietzsche hat schon den Spiegel vorgehalten: Die Christen müssten erlöster aussehen!

Das Gott-sein-wollen des gefallenen Menschen. Der Mensch als erlösungsbedürftiges Wesen und der moderne Fortschrittsglaube waren stets ein Gegensatzpaar. Postmoderne Philosophen blicken tiefer. Der Mensch wird mit seinem „Willen zur Macht“, die ihn selbst zu Gott macht, kritisch gese-

Nietzsche: Christen müssten erlöster aussehen

hen. Hier gibt es für den Glauben Gesprächsbrücken, die noch kaum genutzt wurden. Hempelmann fragt: „Was kann, was könnten Religion, christlicher Glaube an plausiblen Trost- und Orientierungspotenzial bieten?“

Hochschätzung der Individualität des Menschen durch den Gott der Liebe. Die Postmoderne lebt in machem – unbewusst – vor, welche Schönheit Gott in seine Schöpfung gelegt hat. Ein absolut ungezügelter Wille zum Leben kann Hinweis darauf sein, „wie genießenswert, wie lustvoll der Schöpfer diese Welt angelegt hat“. Pluralität und Vielfalt der Lebensformen lassen wiederentdecken, „dass Gott uns nicht zum Leben in Uniformen bestimmt hat“, sondern „jeder Mensch ein unverwechselbarer, einzigartiger Gedanke Gottes ist“, so der evangelische Theologe. Christen werden allerdings zurückfragen, wie der Schutz dieses Lebens in seinen schwachen und schutzlosen Formen geleistet werden kann.

■ Heinzpeter Hempelmann publiziert seine Gedanken zu Kirche in der Postmoderne in dem Buch „Nach der Zeit des Christentums“, das im Frühjahr im Brunnen Verlag erscheint.

Wenn Wege sich trennen

GOTTESDIENST *Liturgische Feiern können helfen, die Scheidung oder Trennung zu verarbeiten*

Was bleibt, wenn Beziehungen auseinandergehen? Sind es nur Scherben und bittere Erinnerungen, auf die Paare zurückblicken? Geht es dann nur um aufzuteilenden Besitz und Streit um die Versorgung? – Gott bleibt Menschen treu, deren Biografien Brüche haben. Dieser Glaube ist die Basis für die ökumenischen Gottesdienste für Geschiedene, Getrennte und Menschen in ihrer Nähe, die ein ökumenisches Team seit 2004 regelmäßig in Arnberg vorbereitet und feiert.

„Es tut gut, die Gefühle, die eine Trennung mit sich bringt, im Angesicht von biblischen Texten wahrzunehmen und persönlich gesegnet zu werden“, erfuhr Kathrin Koppe-Bäumer, Pfarrerin im Projektbüro des Kirchenkreises Arnberg, als sie während des ökumenischen Kirchentags 2003 einen solchen Gottesdienst erlebte. Sie ist überzeugt: „Gottes Segen schafft

einen Raum, in dem Rückblick möglich wird, Erinnerungen ins Leben integriert und nächste Schritte in die Zukunft gewagt werden können. Gottes Segen gibt hungrigen Seelen Nahrung.“

Die Pfarrerin sammelte ein Team um sich, das diese Idee in Arnberg nun schon fünfmal umgesetzt hat. Außer ihr gehören dazu ein katholischer und ein evangelischer Gemeindepfarrer, eine Kirchenmusikerin, die Frauenreferentin und eine Therapeutin aus der Ehe-, Familien- und Lebensberatung.

Gefeiert wird der Gottesdienst ganz bewusst in der Auferstehungskirche in Arnberg. Damit soll deutlich werden: Gott bleibt über den Tod hinaus dem Leben treu. Der Gottesdienst spricht Menschen Auferstehung zu, die erfahren haben, dass Liebe gestorben ist.

Der traditionell aufgebaute Gottesdienst wird durch Angebote er-

gänzt: Auf eine persönliche Einleitung, Gebet, Lied und biblische Auslegung folgt die Einladung zu Wegstationen wie Hoffnung, Trauer oder Verletzung in den vier Ecken der Kirche. Dort setzen sich die Teilnehmenden mit Fragen auseinander wie: Mit welchen Gefühlen schaue ich zurück? Was belastet mich? Welche Bitte an Gott, an einen anderen Menschen liegt mir auf dem Herzen? Welchen Schritt möchte ich als nächstes gehen? Gedichte und Texte regen zum Weiterdenken an, kleine symbolische Handlungen ermutigen zur Umsetzung von Ideen. Wer möchte, kann sich persönlich segnen lassen. Und es werden immer mehr, beobachtet Kathrin Koppe-Bäumer: „Offensichtlich gibt es ein starkes Bedürfnis, persönlich angesprochen und vom Gotteswort berührt zu werden.“

60 bis 70 Menschen im Alter von

35 bis 70 Jahren nehmen an den Gottesdiensten teil. Erstaunlich: Fast die Hälfte von ihnen sind Männer. Viele Besucher kommen jedes Jahr wieder. Eingeladen sind Menschen aus der ganzen Region, um ein Maß an Anonymisierung zu schaffen.

„Obwohl meine Scheidung schon lange zurückliegt, berührt mich der Gottesdienst und tut gut.“ So lautete das Fazit einer Teilnehmerin. Äußerungen wie diese ermutigen das Team, auch in der Zukunft diesen Gottesdienst anzubieten. UK

■ Der nächste Gottesdienst ist für den 8. November geplant. Informationen und Rückfragen: Kathrin Koppe-Bäumer, Telefon (02 91) 9 08 28 11. Eine ausführliche Beschreibung des Projektes findet sich auf der Internetseite: www.kirche-im-aufbruch.ekd.de/praxis.html

KURZ NOTIERT

Gebetswoche für die Einheit der Christen

GENÈVE – Christen in aller Welt werden während der Gebetswoche für die Einheit der Christen 2009 gemeinsam um ein Sichtbarwerden der Einheit beten.

Gemeinden auf allen Kontinenten beteiligen sich an dieser Gebetswoche, die traditionell vom 18. bis 25. Januar (auf der Nordhalbkugel) oder zu Pfingsten (auf der Südhalbkugel) stattfindet.

Die Gottesdienstmaterialien für 2009 stammen aus der Erfahrung der Teilung der koreanischen Kirchen. Aus dem Erleben ihrer gespaltenen Nation heraus suchen sie Inspiration beim Propheten Ezechiel, der ebenfalls eine tragische Teilung seines Landes erlebte und sich nach Einheit für sein Volk sehnte. UK

Missionale 2009

WUPPERTAL – Zum 22. Missionale-Treffen lädt der Trägerkreis der Veranstaltung am 7. März in die Köln-Messe (Halle 11.3) ein. Unter dem Motto „immer Jünger“ soll in Bibelarbeiten, Seminaren und Workshops zu missionarischer Gemeindegearbeit ermutigt werden. Zu den Referenten gehören u.a. Heinrich-Otto Deichmann, Norman Rentrop (Verlag für die deutsche Wirtschaft) und Jürgen Werth (ERF Medien), die im Seminar „Frommer Chef – guter Chef?“ die Verantwortung christlicher Unternehmer am Markt diskutieren. Birgit Winterhoff, Leiterin des Amtes für missionarische Dienste der EKvW, referiert zum Thema „Gerne Christsein“.

Das Missionale-Treffen, zu dessen Angebot auch zeitgleich stattfindende Veranstaltungen für Jugendliche und Kinder gehören, kann ohne Anmeldung besucht werden und soll sich auch in Zukunft im Wesentlichen aus Spendenbeiträgen finanzieren, so die Veranstalter. UK

■ Internet: www.missionale.de

Förderpreis: „Fantasie des Glaubens“ ausgeschrieben

HANNOVER – „Fantasie des Glaubens“ ist der Titel des Förderpreises für missionarische Projekte in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Gruppen, Gemeinden und Werke, die mit einer originellen Idee gute Erfahrungen gesammelt haben, kön-



Logo des Förderpreises der EKD. GRAFIK: AMD

nen sich noch bis zum 30. April bewerben.

In der Ausschreibung für den Preis heißt es: „Vielfältige Kontexte erfordern heute eine Pluralität missionarischer Zugänge, um Menschen in ihrer Lebenswelt auf fantasievolle und zugewandte Weise mit dem Evangelium zu überraschen.“ Die Gewinner des Förderpreises werden im Rahmen eines Gala-Abends beim Zukunftskongress der Evangelischen Kirche in Deutschland am 25. September ausgezeichnet.

Der missionarische Aufbruch stellt ein Kernanliegen des 2006 gestarteten EKD-Reformprozesses dar. Die Schirmherrschaft des Förderpreises hat der EKD-Ratsvorsitzende Bischof Wolfgang Huber inne. UK

■ Informationen zum Förderpreis im Internet: www.amd-foerderpreis.de oder bei der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste, Postfach 33 02 20 14172 Berlin, Telefon (030) 8 30 01-313